

Gerhard Benetka, Hans Werbik (Hg.)
Die philosophischen und kulturellen Wurzeln der Psychologie

Diskurse der Psychologie

Gerhard Benetka, Hans Werbik (Hg.)

Die philosophischen und kulturellen Wurzeln der Psychologie

Traditionen in Europa, Indien und China

Mit Beiträgen von Lars Allolio-Näcke, Gerhard Benetka,
Horst-Peter Brauns, Jagna Brudzińska, Pradeep Chakkarath,
Maximilian Forschner, Gerlinde Gild, Margret Kaiser-el-Safti,
Markus Knaup, Nadia Moro, Ralph Sichler, Doris Weidemann,
Hans Werbik, Uwe Wolfradt und Peter Zekert

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2018 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Tetradrachme

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-2746-7 (Print)

ISBN 978-3-8379-7413-3 (E-Book-PDF)

Inhalt

Einführung	7
<i>Gerhard Benetka & Hans Werbik</i>	
Aristoteles und die Seele als Entelechie	15
<i>Marcus Knaup</i>	
Seneca	41
Lebenskunst und Politikberatung auf dem Weg zur Psychotherapie	
<i>Ralph Sichler</i>	
Einsicht und Leidenschaft	61
Thomas von Aquin über die Gefühle des Menschen	
<i>Maximilian Forschner</i>	
Musik und Sprache in der Psychologie	
Johann Friedrich Herbart	75
Methodologische Bemerkungen	
<i>Nadia Moro</i>	
Ernst Heinrich Weber in der Kultur seiner Zeit	95
<i>Horst-Peter Brauns</i>	

Gustav Theodor Fechner Psychophysik, Panpsychismus und »experimentale Ästhetik« <i>Peter Zekert</i>	111
Zur Konzeption der Psychologie bei Hermann Lotze <i>Uwe Wolfradt</i>	135
Franz Brentano – revisited (Nach-)Wirkungen auf die Psychologie <i>Gerhard Benetka</i>	155
Carl Stumpfs Seelenbegriff <i>Margret Kaiser-el-Safti</i>	177
Wilhelm Wundt Zwischen Philosophie und Psychologie <i>Lars Allolio-Näcke</i>	209
Edmund Husserls Psychologie in neuem Licht <i>Jagna Brudzińska</i>	225
Grundzüge indischer Psychologie Buddhistische und hinduistische Beiträge <i>Pradeep Chakkarath</i>	247
Youwei und wuwei Ein psychologischer Blick auf daoistische Handlungstheorien <i>Doris Weidemann</i>	269
Schlüsselthemen chinesischer Kulturpsychologie <i>Gerlinde Gild</i>	293
Schlussdiskussion <i>Gerhard Benetka & Hans Werbik</i>	309

Einführung

Gerhard Benetka & Hans Werbik

Die im vorliegenden Band versammelten Arbeiten basieren auf Vorträgen, die an einer im September 2016 an der Fakultät für Psychologie der Sigmund Freud PrivatUniversität veranstalteten Tagung »Traditionelle Psychologie in Europa, Indien und China« präsentiert wurden. Ziel dieser Zusammenkunft von Philosophen und (Kultur-)Psychologen war es, über alte Texte zu sprechen.

Die Beschäftigung mit alten Texten kann aus sehr unterschiedlichen Motiven erfolgen. Mit der bloß legitimatorischen Funktion von Fachgeschichte brauchen wir uns hier nicht aufzuhalten. Die Geschichtskonstruktionen, wie wir sie zum Beispiel aus Lehrbüchern kennen, sind letztlich Mythen: Sie sichern die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, sie sichern die Identität von Wissenschaftlern, sie schaffen Tradition; mit kritischer Aufarbeitung des Überkommenen, mit kritischer Geschichte, auch durchaus im Nietzsche'schen Sinne (Nietzsche, 1874), hat all das aber nichts zu tun. Die viel zitierte Floskel, dass wir auf den Schultern von Riesen stehen und daher weiter blicken als diese Riesen selbst – mit Freud entgegenen wir, dass die Laus im Haar des Gelehrten buchstäblich nichts sieht.

Was wir anerkennen müssen, ist aber der Umstand, dass jede Art von Geschichtsbetrachtung eine Funktion hat. Oder anders: Es gibt keine objektive Geschichte, es gibt immer nur verschiedene Versionen der Rekonstruktion, mit denen ganz bestimmte Interessen und Absichten verfolgt werden. Des Weiteren: Jede Rekonstruktion des Vergangenen ist eine Rekonstruktion aus der Sicht der Gegenwart. Der Standpunkt, von dem wir von heute aus zurückblicken, ist zu explizieren, ebenso wie die Erkenntnisinteressen, die unsere Rekonstruktionen anleiten (Habermas, 1968).

Was also hat uns dazu bewegt, zu einer Tagung über Geschichte der Psychologie einzuladen? Wir wollen damit eine Gegenbewegung zur heute das Fach

dominierenden neurowissenschaftlichen Psychologie anstoßen. Angesichts der fortschreitenden Unterwerfung der Psychologie unter die Neurowissenschaft tut – so glauben wir (Werbik & Benetka, 2016) – vor allem philosophische Besinnung not: Nur allzu deutlich geht die fortschreitende Selbstaufgabe des Faches, seine Auflösung in Kognitions- und Neurowissenschaft, mit seiner theoretischen Verarmung einher. Denn das hat sich auf jeden Fall gezeigt: dass die Neurowissenschaften die Psychologie in theoretischer Hinsicht nicht befruchten konnten; und zwar aus einem einfachen Grund: weil die Neurowissenschaften über keine brauchbaren psychologischen Theorien verfügen. Was Neurowissenschaftler leisten, ist vor allem eine emsige Datenproduktion. Der Mangel an Theorie ermöglicht, was wir mit einem von Robert Walser entlehnten Wort als eine zunehmende »Verwirthshäuslung« der Psychologie bezeichnet haben.

Wir wollen eine Gegenbewegung anstoßen, indem wir eine »Renaissance« traditioneller Psychologie propagieren – »Renaissance« verstanden als Wiederaneignung einer zum »Schaden« des Faches vergessenen Tradition. Aus dem Neu-Lesen »alter« Texte sollen sich Alternativen zum gegenwärtigen Mainstream entwickeln lassen – aber nicht nur »alter«, sondern auch anderer, das heißt aus anderen Kulturkreisen stammender Texte. In kulturwissenschaftlicher Hinsicht sind alle Formen der Psychologie »indigen«; die wissenschaftliche Psychologie ist eben nichts als indigene westliche Psychologie.

Mit der Explikation des Erkenntnisinteresses ist auch die Entscheidung für eine bestimmte Auffassung über den adäquaten Zugang zur Rekonstruktion von Geschichte verbunden. Zum Beispiel »passt« ein personalistisches Geschichtsbild gut zur legitimatorischen Funktion der Geschichtsschreibung. Wissenschaftsgeschichte als das Resultat des Handelns großer Persönlichkeiten – Borings *A history of experimental psychology* aus dem Jahr 1929 ist ein typisches Beispiel dafür (Boring, 1929). Dass Boring (1950) für die zweite Auflage seines so einflussreichen Buches den »Zeitgeist« als bewegendes Prinzip eingeführt hat, sei hier nur der Vollständigkeit halber und letztlich auch des Nachweises der Zirkularität des Arguments wegen angeführt. Der Zeitgeist wird aus den als vorliegend ausgemachten ökonomischen, sozialen und kulturellen Umständen abstrahiert – und dann eben diesen Erscheinungen als sie verursachende Kraft untergeschoben (Holzkamp, 1973, S. 39).

Unserem Anliegen gemäß sind andere Zugänge zur Wissenschaftsgeschichte. Erstens, die Explikation von Geschichte als aufeinanderfolgende Wahlsituationen. Von dieser Perspektive aus kann etwa gefragt werden, welche Aspekte der Texte von vergangenen Autoren von nachfolgenden übernommen, welche ignoriert werden. Ein Beispiel dafür ist Wilhelm Wundt – immerhin einer der

»Gründungsväter« der wissenschaftlichen Psychologie. Viele Jahrzehnte lang hat man ausgerechnet den Anti-Positivisten Wilhelm Wundt als den Begründer einer streng naturwissenschaftlichen, eben positivistischen Psychologie vorgestellt. Zurückführen lässt sich dieser Mythos auf das Buch von Boring. Bei Benetka (2002, S. 62) findet sich dazu die folgende Formulierung: Die »Äußerungen Borings sind nicht bloß ungenau oder einfach falsch. Sie beschreiben [...] gerade das Gegenteil von dem, was Wundt selbst gedacht, veröffentlicht und gelebt hat.« Was damit zum Verschwinden gebracht ist, ist, dass für Wundt die Psychologie den Übergang von den Natur- zu den Geisteswissenschaften bildet. »Übergang« bedeutet, dass sie beiden »Welten« angehört: als »individuelle« (d.h. experimentelle) Psychologie tritt sie den Naturwissenschaften als eine »ergänzende empirische Wissenschaft« zur Seite (Wundt, 1896, S. 3). Als Völkerpsychologie nimmt sie sich der wissenschaftlichen Erforschung der höheren geistigen Vorgänge an. Als solche ist sie die Grundlagendisziplin aller übrigen Geisteswissenschaften (Benetka, 2002, S. 100).

Zweitens, mit der Auffassung der Geschichte als aufeinanderfolgende Wahlsituationen aufs engste verwandt, ist der folgende Gedanke: dass die Beschäftigung mit der Fachgeschichte letztlich aufweist, dass die Psychologie nicht notwendig so geworden ist, wie sie geworden ist. Es hätte, so kann man sagen, auch anders kommen können. Man bedenke in diesem Zusammenhang die Vertreibung der Psychoanalyse, der Hamburger Stern-Schule, der Wiener Bühler-Schule und großer Teile der Gestalttheorie im Nationalsozialismus! Das bedeutet, dass Fachgeschichte auch immer mit dem Aufzeigen von Alternativen zu tun hat: mit dem Aufzeigen von Alternativen, die sich, aus welchen wissenschaftsexternen oder wissenschaftsimmanenten Gründen auch immer, historisch nicht durchgesetzt haben, aber aus heutiger Sicht von großer Relevanz sein könnten.

Drittens, davon abgeleitet, ist also zu fragen, welche Erkenntnisse der traditionellen Psychologie für die Psychologie des 21. Jahrhunderts relevant und – vor allem – konsensfähig sein könnten. Beispiele dafür finden sich in den Beiträgen zum vorliegenden Tagungsband zur Genüge.

Überblickt man das Inhaltsverzeichnis, so wird man eine deutliche Dominanz der Psychologie des 19. Jahrhunderts feststellen. Wir haben zu Beginn gesagt, dass in der gegenwärtigen Situation der Auslieferung der Psychologie an die Neurowissenschaften philosophische Besinnung nottut. Das 19. Jahrhundert ist in dieser Hinsicht deshalb interessant, weil die Psychologie damals noch in enger Verbindung mit der Philosophie gestanden hat. In Wilhelm Wundts Streitschrift *Die Psychologie im Kampf ums Dasein* (Wundt, 1913) wird argumentiert, dass eine Abtrennung von der Philosophie fatale Folgen haben könnte: Psychologen

würden sich nach wie vor mit philosophisch relevanten Fragen beschäftigen, aber ohne die dazu nötige Fachausbildung, das heißt ohne entsprechenden Wissenshintergrund. An der Lage der Psychologie ist abzulesen, wie sehr Wundt mit seinen Befürchtungen Recht gehabt hat: Tatsächlich sind viele Psychologen zu Handwerkern verkommen, zu Handwerkern, wie Wundt sagte, »nicht der nützlichsten Gattung« (ebd., S. 24).

Des Weiteren: Die Psychologie des 19. Jahrhunderts verfügte noch über den Begriff der Seele. Damit war sichergestellt, dass die Thematisierung psychischer Eigenschaften oder Abläufe auf einen Träger hin adressiert blieb. Man kann sich aus der Rückschau von heute aus bewusst machen, dass der Psychologie mit der Aufgabe des Seelenbegriffs auch der Bezug zu konkretem Leben verloren gegangen ist. Die »Persönlichkeit« der Psychologie des 20. Jahrhunderts ist aus Gruppendaten generiert, ein faktorenanalytisches Konstrukt, das eines – wieder Nietzsche! – sicher nicht ist: von Nutzen für das praktische Leben.

Allerdings ist am Festhalten des Seelenbegriffs eines problematisch: Ungeprüft hat die Psychologie aus der Philosophie die klassische Relation übernommen: ein Erkenntnissubjekt steht einem Erkenntnisobjekt gegenüber; oder psychologisch: ein Mensch seiner Umwelt. Dieser methodologische Individualismus muss in einer Psychologie des 21. Jahrhunderts durch einen methodologischen Interaktionismus ersetzt werden: Die Rede von seelischen Vorgängen und Zuständen setzt immer schon einen Dialog mit einem Interaktionspartner voraus. Kulturpsychologie ist die typische Anwendung dieses methodischen Prinzips.

Kulturpsychologie verweist aber auch selbstkritisch darauf, dass es die eine, die »richtige« Psychologie nicht geben kann. Die Wissenschaft selbst ist ein Kulturphänomen; insofern gibt es – es ist weiter oben schon erwähnt worden – immer nur indigene Psychologien. Die Auseinandersetzung mit anderen Psychologien hilft, sich der Standortgebundenheit westlicher Psychologie bewusst zu werden.

Zudem: Traditionelle indische und chinesische Psychologien sind durch ihre Einbettung in umfassende religiöse bzw. philosophische Systeme unmittelbar mit Lebenspraxis verbunden. Hat sich die westliche Psychologie mit ihrer Entbindung von Religion und Philosophie dieses Zusammenhangs entledigt? Was ist gemeint, wenn man sagt, dass wissenschaftliche Psychologie praktisch werden soll? Unter den Bedingungen unserer Kultur kann lebenspraktische Relevanz nur im Spannungsfeld von Anpassung versus Emanzipation sinnvoll diskutiert werden.

Die Geschichte der Naturwissenschaft ist die Geschichte der fortschreitenden Beherrschung der Natur. Naturbeherrschung bedeutet, dass immer größere Bereiche der Natur verfügbar gemacht werden – und zwar verfügbar für be-